

damals, kurz und sehr gut schreiben: ‚samt der Seele und Leibe‘, und sich darauf verlassen, daß der Leser aus der das zu **Leibe** passende richtige Geschlechtswort mit herausläse. So schrieb noch Goethe, und nicht im Verse: ‚gleichen Buchses und Würde, ihre Gestalt und Wesen‘; Schiller: ‚mit meinem Wissen und Erlaubniß‘. Wer's wagen darf, d. h. der übertragende Schreiber, dessen Ausübung zugleich Lehre ist, der wage das; dem Durchschnittschreiber ist davon abzuraten, weil man, nicht ohne Grund, seine Berufung auf Luther, Goethe, Schiller nicht gelten lassen würde.

*

Keine Freiheit, sondern Zuchtlosigkeit und Auflösung aller Fügung ist, was mir heute, wo ich dies schreibe, aus der fetten Überschrift einer großen Zeitung in die Augen springt: ‚Der Inhalt Caillaux' Geheimfach.‘ Auch wenn man, wie man darf oder muß, ‚Kalljoß‘ liest, haben wir hierin eine allenfalls chinesische Fügung oder Nichtfügung; aber selbst in dem fast beugungslosen Englisch wäre solche ungefüge Nebeneinandersehung von Wörtern unmöglich. Viel schlimmer freilich als ‚An Bord Seiner Majestät Schiff‘ (vgl. S. 99) ist das nicht.

Ob die weitestgehende Freiheit im Fügen die berühmte Überschrift Schillers ‚Was heißt (man?) und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?‘ entschuldigt, bleibe dem Sprachgefühl, aber zugleich der Ehrerbietung des Lesers vor einem unsrer ersten Sprachmeister überlassen. Beim Hören wird niemand eines Fehlers gewahr.

2. Der Zweitfall

Weit verbreitet ist die Ansicht, eine der größten Schwierigkeiten des Deutschen sei die Unterscheidung von **mir** und **ich**, also des 3. und 4. Falles. Für den unsre Sprache erlernenden Ausländer trifft dies zu, dem Deutschen hilft sein erworbenes Sprachgefühl über die meisten Zweifel hinweg. Der am häufigsten begangene Fehler, grade im Schriftdeutschen, betrifft den 2. Fall.

Obenan steht die Mahnung: Man schütze ihn und gebe ihm sein Recht im Satzgefüge, wo immer es angeht, denn kurze Beugung wirkt kräftiger als lange Umschreibung: ‚der